

Zeitschrift: Schweizer katholische Frauenzeitung : Wochenbl. für Unterhaltung u. Belehrung
Band: 3 (1903)
Heft: 15

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 20.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Schweizer

Katholische Frauenzeitung

Wochenblatt für Unterhaltung und Belehrung.

Mit monatlichen Gratisbeilagen:

Modebilder mit Schnittmuster und Abbildungen und Beschreibungen von Handarbeiten.

Abonnementspreis für die Schweiz: jährlich Fr. 4.50, halbjährlich Fr. 2.25; für das Ausland: jährlich Fr. 7.50, halbjährlich Fr. 3.75
Insertionspreis: 20 Cts. die einspaltige Petitzeile oder deren Raum.

Redaktion: Frau H. Winistörfer, Sarmenstorf (Aargau). — Verlag: Buch- und Kunstdruckerei Union Solothurn.

Im Verlag erscheinen:

Solothurner Anzeiger • Der Schweizer-Katholik • Der Chorwächter • St. Ursen-Kalender.

№ 15.

Solothurn, 11. April 1903.

3. Jahrgang.

China Eisen
"St Urs-Wein"
ärztlich empfohlenes Stärkungsmittel
gegen Blutarmut und alle
andere Schwachzustände
Erhältlich in Apotheken à f 3.50 die Flasche
Man verlange ausdrücklich "St Urs-Wein"
Phosphate
Süssisch
Türk
Wo nicht erhältlich, wende man sich direkt an die
St. Urs-Apotheke
P. Gloess,
Solothurn.
(Prompter Versandt.)
25° 21°

Für Kranke und Schwache

empfehle bestens:
Cognac zu 2.50, 3.80, 5 Fr.
Lebens-Elixir (Magenelixir) à Fr. 2.50.
Brust-Essenz à Fr. 2.50.
Malaga, hell und dunkel, à Fr. 1.50.
Enziane (4jährig) à Fr. 5.
Veltliner (Sassella) 6jährig, à Fr. 1.80.
Nachnahmeversandt.

Aug. Brunnhofer-Heim,
Aarau — Zollrain. 71²⁰

Freies kathol. Lehrerseminar in Zug.

Die **Schlussprüfungen** finden den **20. und 21. April** statt; die **Aufnahmsprüfungen** für die neuen Kandidaten den **29. April**. Beginn des **neuen Kurses** den **30. April**. — Behufs Prospekt und nähere Auskunft wende man sich an die **Direktion**.
R 58 R 68³

Neuenburg!

Best empfohlene Familien-Pension
für junge Leute, zwei Minuten von der Handelsschule, Gymnasium und Akademie entfernt. Beste Referenzen zur Verfügung.
Pernoux - Junod, Beaux - Arts 11,
Neuenburg. O 954 N 67³

St. Ursen-Kalender 1903.

Jubiläumsausgabe — 50. Jahrgang.

Wiederverkäufer erhalten hohen Rabatt. Preis 40 Cts. Wiederverkäufer erhalten hohen Rabatt.

Buch- und Kunstdruckerei Union Solothurn.

Empfehle mich den geehrten Mitabonnentinnen der Frauenzeitung für aller Art Blumenarbeiten für Freud und Leid, sowie Einrahmen von Braut- und Trauerandenken, Bildern etc. Gaararbeiten werden billigt geliefert. Achtungsvollst (57¹³)
Frau Anrein-Kunz, Root (Suzern)

Versandt direkt an Private von

St. Galler Stickereien

in nur tadelloser Ware für Frauen-, Kinder- und Bettwäsche, Taschentücher u.s.w. in reicher Auswahl u. zu mässigen Preisen. Man verl. die Musterkoll. von (8⁴⁴)
R. Mulisch, Broderie zur Flora, St. Gallen.

Sür's Haus.

Das Strumpfband ist gesundheits-schädlich, denn der dauernde Druck desselben stört die Gewebe, auf die er sich erstreckt, in ihrer Ernährung, so daß in denselben die Stofferneuerung langsamer und unvollständiger von Statten geht. Nicht nur die weichen Gewebe, auch die Knochen werden auf diese Weise angegriffen. Schlimmer noch ist der Umstand, daß der Druck des Strumpfbandes nur eine verhältnismäßig schmale Zone trifft, sich also nicht gehörig verteilt und deshalb Schnürwirkung zeigt. Dabei ist es gleichgültig, ob das Band von Gummi, also elastisch ist, oder nicht, die Wirkung ist immer dieselbe: Störung der Ernährung in der abgechnürten Strecke, besonders aber in den Muskeln! Am schädlichsten ist dieser Einfluß bei Personen, die sich in der Wachstumsperiode befinden; hier kann er recht bedenkliche Entwicklungshemmungen zur Folge haben. Die bis jetzt angeführten Nachteile sind aber die weniger wichtigen. Von größerer Bedeutung sind die dadurch erzeugten Kreislaufstörungen. Durch die Abschnürung des Unterschenkels wird der Zufluß von frischem, arteriellem Blute erschwert, der Teil bekommt zu wenig Nährmittel und kann sich nicht gehörig entwickeln. Er bleibt infolge dessen schwach und wenig leistungsfähig. In noch höherem Grade ist der Abfluß des verbrauchten, venösen Blutes gehindert, woraus gar leicht die überaus lästigen Krampfadern und Fußgeschwüre, die „offenen Füße“, entstehen können. Darum jedenfalls nie zu enge Strumpfbänder tragen.



Garten.

Der notwendige Wechsel im Gemüsegarten. Für den Gemüsebau kann es kaum etwas wichtigeres geben, als zweckmäßige Abwechslung in der Bebauung des Landes. Das Mißraten der Gemüse, über das so viel geklagt wird, ist in den meisten Fällen darauf zurückzuführen, daß mehrere Jahre hintereinander ein und dasselbe Gemüse auf den alten Fleck kam. Durch alljähriges Düngen kann dieser Fehler nicht ausgeglichen werden, es fehlt doch immer die Anregung, die der Fruchtwechsel bringt. Ich will hier kurz mitteilen, nach welchen Grundregeln ich mit dem Anbau der Hauptgemüse abwechsle.

1. Sellerie, der kräftig gedüngtes Land haben will, wechselt hauptsächlich mit Blumenkohl und Gurken. Die Beete werden im April zurecht gemacht und mit Sellerie bepflanzt, als Zwischenfrucht dienen Radies in Reihen.

2. Gurken wechseln mit Blumenkohl und Sellerie, z. B.: Wenn früher Blumenkohl geräumt ist, wird das Land im September stark gedüngt und Spinat darauf gesät, Anfang April wird mit Kopfsalat bepflanzt, worauf im Mai Sellerie oder Gurken folgen können.

3. Schwarzwurzeln dauern zwei Jahre, werden nicht gedüngt und wechseln mit Bohnen und Erbsen. Im September werden die geräumten Schwarzwurzelbeete gedüngt, gut gegraben und mit Spinat besät, von diesem werden sie im April wieder frei, und darauf kommen ungedüngt Erbsen und Bohnen.

4. Die Karotten- und Mohrrübenbeete werden im Herbst gut gedüngt, im März besät, im Oktober abgeräumt und mit Spinat besät, im Frühjahr erhalten sie ungedüngt Buschbohnen.

5. Die Saat- und Steckzwiebelbeete wechseln mit Bohnen, Erbsen, Blumenkohl und Winterporree. Für die Zwiebeln sind sie nicht gedüngt worden, werden aber Mitte August geräumt und dann gut gedüngt und mit dem letzten Satz Kohlrabi bepflanzt oder mit Winterendivien.

6. Die Krauskohlbeete wechseln mit Zuckrerbsen, Busch- und Stangenbohnen. Sie werden gedüngt und im Juli oder August mit Krauskohl bepflanzt. Sobald das Land von diesem geräumt ist, im März oder April, kommen Erbsen und Bohnen darauf. Ist es dann wieder im August abgeerntet, können Endivien folgen.

7. Die Rosen- und Blumenkohlbeete müssen sehr viel Dung erhalten, deshalb passen sie am besten zum Wechsel mit Gurken und Sellerie.

8. Die Wirsingbeete verlangen auch tüchtig Dung und wechseln mit roten Rüben. Im Herbst wird das Land gestürzt und muß bis Frühjahr ruhen.

8. Auf die Rot- und Weißkohlbeete, die stark gedüngt wurden, kommt im nächsten Frühjahr Spinat und ist dieser abgeräumt, kommen Bohnen darauf.

10. Die Bohnenbeete werden mäßig gedüngt und wechseln mit roten Rüben, Zwiebeln, Erbsen und Salat.

11. Die Erdbeerbeete, welche in keinem Gemüsegarten fehlen dürfen, dauern vier Jahre und werden dann in gutem, nahrhaftem Gemüsehoden neu angelegt. Das Pflanzen geschieht im August. Zum Winter werden sie mit verrottetem Dung gedeckt, der später untergehakt wird.

Ich habe nun die wichtigsten Gemüsearten und deren Wechsel beschrieben, auch nur solche, die ich selbst anbaue. Küchenkräuter habe ich in den Wechsel nicht hineingezogen, weil nur wenig davon gebraucht wird. Sie sind sogenannte Lückenbüßer, auf deren Wechsel man nicht zu achten braucht. Tomaten verlangen vor allem einen sehr sonnigen Stand und guten, nahrhaften, warmen Boden, damit sie gut reifen können.

Behandlung wurzelkranker Topfgewächse. Finde ich beim Uerpflanzen der Topfgewächse eine Pflanze mit kranken Wurzeln, so entferne ich alles Kranke sorgfältig, dann bestreue ich den ganzen Wurzelballen mit trockenem, reingewaschenem Sande und achte darauf, daß möglichst viel daran haften bleibt. Erst dann pflanze ich die Pflanze wieder in einen reinen, kleinen Topf, der neue Topf soll nur so groß sein, daß zwischen Wurzelballen und Topfwand ein Centimeter freier Raum für die neue Erde bleibt. Auf das Abzugsloch des Topfes kommen erst Scherben und dann eine zwei Centimeter hohe Lage Sand oder Kies. Wenn überhaupt noch Rettung möglich, erholen sich die wurzelkranken Pflanzen bei dieser Behandlung am schnellsten. Wurzelkranke Pflanzen sind meistens Beweise übermäßigen Gießens, weshalb wiederum an recht vorsichtiges Gießen erinnert sei.



Küche.

Menu.

Butterflößsuppe.

Roastbeef à la jardinière.

Salzkartoffeln.

Poulet und Salat.

Ostfencheln.

Roastbeef à la jardinière. Etwa 2½ bis 3 kg gut abgelegenes Nierstück wird ausgebeint, geklopft, mit Salz und Pfeffer bestreut. Dann gibt man in eine Bratpfanne reichlich heißes Fett, das Fleisch mit Bratgarnituren hinein, brät es auf allen Seiten schön braun und begießt es öfters mit dem Fett. Will man die Sauce gebunden, wird eine Brotkruste auf den Grund gelegt oder ein Löffel Mehl mit dem Fett aufgerührt, braun gedünstet, hierauf mit einem Glas Wein und etwas Fleischbrühe aufgelöst und bis zum Garwerden noch einige Mal begossen. Zur Sauce kann statt Mehl etwas braune Sauce und statt Wein ein Glas saurer Rahm gegeben werden.

Will man den Braten naturel haben, wird zur Sauce nur Fleischbrühe gegeben. Ob der Braten inwendig noch rot ist, sieht man, wenn man mit der Dreiflernadel in die Mitte des Bratens sticht und blaßroter Saft herausläuft; ist der Saft noch dunkelrot, soll das Fleisch noch weiter gebraten werden. Es braucht zum englisch braten etwa 1 bis 1½ Stunden, zum ganz durchbraten muß er ¾ bis 1 Stunde länger im Ofen sein. Die Sauce wird passiert und entfettet. Unterdessen werden junge Karotten in Würfel geschnitten, diese, sowie Blumenkohl, fester Rosenkohl, grüne Erbsen einzeln in Salzwasser weichgekocht, abgeseigt und in frischer Butter gedünstet. Dann wird das Fleisch tranchiert und auf eine heiße Platte gelegt, die Gemüse abwechselnd häufchenweise ringsherum und erst dann wird die heiße Jus über das Fleisch gegossen.

Gebratenes Poulet. Das Poulet wird flambiert, ausgenommen und dreifert, inwendig mit Salz bestreut, in Butter in



Schweizer katholische Frauenzeitung

Von seiner Heiligkeit Papst Leo XIII. gesegnet.

Wochenblatt für Unterhaltung und Belehrung

Mit monatlichen Gratisbeilagen: Modebilder mit Schnittmuster u. Abbildungen u. Beschreibungen von Handarbeiten.

Abonnementspreis für die Schweiz: jährlich Fr. 4. 50, halbjährlich Fr. 2. 25; für das Ausland: jährlich Fr. 7. 50, halbjährlich Fr. 3. 75.
 Inserionspreis: 20 Ct. die einpaltige Zeile oder deren Raum.

Nr. 15.

Solothurn, 11. April 1903.

3. Jahrgang.

»»» Ostern. «««

**

Nun weiß ich, was die Liebe kann,
 Da Du den Tod bezwungen,
 Und selbst Dein Herz mir aufgethan,
 Vom scharfen Speer durchdrungen!
 Du liehest Dich so hoch erhöh'n,
 Daß wir Dich alle sehen.
 Und alle, die vorübergeh'n,
 Dein Liebestwort verstehen.

P. Gall. Morell.

Ostern im Liede.

Von Gottfried Kessler.

Ostern, das frohe Erinnerungsfest an die Auferstehung des Herrn, ist von den Dichtern alter und neuer Zeit freudig besungen worden. Sei es uns gestattet, die wichtigsten dieser Osterpoesien hier kurz zu betrachten.

Das erste deutsche Osterlied stammt aus dem 12. Jahrhundert und ist sehr einfach und lehrhaft:

Christ sich zu martern gab,
 Er ließ sich legen in ein Grab,
 Das that er durch die Gottheit,
 Damit löste er die Christenheit
 u. s. w.

Im 13. Jahrhundert erkönt zum erstenmal der mächtige Gesang:

Christi ist erstanden
 Gewärlichen von dem Tod,
 Von allen seinen Banden
 Ist er erledigot.

Dieses Lied ist aber wahrscheinlich älter als die Zeit, in der wir es zuerst auffinden. In späterer Fassung lautet es dann:

Christ ist erstanden
 Von des Todes Banden
 Des sollen wir alle froh sein
 Christ will unser Trost sein.
 Kyrieleison.

Das Lied zählt im ganzen sieben, das Auferstehungswunder, sowie die Gottesmutter Maria verherrlichende Strophen. Im letzten Verse bittet der Dichter den Heiland um ein seliges Ende und um eine dereinstige fröhliche „Urstend“ und schließt dann mit dem Jubelrufe Alleluja:

Christe, lieber Herre,
 durch deiner marter ehre
 vorley uns ein gut ende
 ein frölich auferstende.
 Kyrieleis.

Alleluja, Alleluja, Alleluja,
 des sölln wir alle fro sein,
 Christ will vnser trost sein.
 Kyrieleis.

Wie bekannt und beliebt dieses Osterlied, das ja — mit unwesentlichen Abänderungen — heute noch in unsern Kirchen erkönt, zu allen Zeiten war, wird durch eine geschichtliche Begebenheit verbürgt: Als Peter von Hagenbach, der Landvogt Karls des Kühnen von Burgund, 1474 Breisach verschanzen wollte und deshalb die Bürger der genannten Stadt am Ostertage zwang, einen Graben aufzuwerfen, überfielen ihn diese, nahmen ihn gefangen und legten ihn in einen ihrer Thor-

thürme. So groß war die Freude über des verhafteten Bogtes Gefangennehmung, daß die Kinder jenes uralten Auferstehungslied auf der Straße wie folgt parodierten:

Christ ist erstanden,
Der Landvogt ist gefangen!
Des sollen wir alle froh sein,
Sigmund will unser Trost sein.
Kyrie eleison.

Wär er nicht gefangen,
So wär's uns übel gungen;
Seit er nun gefangen ist,
Hilft ihm nicht seine böse List;
Kyrie eleison!

Ebenso interessant ist folgende Notiz aus Rothensflus Toggenburgerchronik: „Da mancher reformierten Gemeinde die alten Kirchenlieder besser gefielen als die neuen Psalmen, kamen die evangelischen Kirchengenossen von Oberhelfenswil im Jahre 1638 beim Landesherrn (dem Abt von St. Gallen) um die Erlaubnis ein, das alte Osterlied „Christus ist erstanden“ beibehalten zu dürfen, was ihnen auch bewilligt wurde“.

Sehr häufig sind die Lieder, worin die drei Marien zum Grabe kommen. Ein solches Liedchen aus dem 12. Jahrhundert beginnt:

Am österlichen Tage
Maria Magdalena ging zum Grabe etc.

Ein späteres:

Es gingen drei Fräulein also früh
Sie gingen dem heiligen Grabe zu u. s. w.

Eine ganz eigentümliche Erscheinung ist das Osterlied des **Ronrad von Queinsfurt**, Pfarrer zu Steinkirch an der Queiß (gest. 1382 zu Löwenberg in Schlefien): „Du lenze gout, des jares tiurste quarte“, das mit seiner prächtigen Begrüßung des Frühlings an die Osterfeier in Goethes Faust erinnert. Eine künstliche, siebzehnzeilige Strophe hat es nicht gehindert, daß dieses klangvolle Gedicht zum gern gesungenen Kirchenlied wurde.

Unter den vielen Osterliedern der folgenden Jahrhunderte, die zum großen Teil in die Kirchengesangbücher übergegangen sind, nimmt vor allem **Klopstock's** „Aufersteh'n, ja aufersteh'n“ eine der ersten Stellen ein. Wundervoll ist auch der 14. Gesang seines „Messias“, der den Gang der zwei Jünger nach Emmaus und ihre Begegnung mit dem Herrn schildert. Würdig stellt sich dem Messiasjünger der früh verstorbene **Novalis** (Friedrich von Hardenberg) zur Seite, der in seinem glaubensfreudigen Liede „Ich sag' es jedem, daß er lebt und auferstanden ist“, noch mehr aber in den herrlichen „Hymnen an die Nacht“ dem Ostergedanken Ausdruck verliehen hat.

Ueberwältigend wirkt die berühmte Osterzene in **Goethes** „Faust“. Im hochgewölbten gothischen Zimmer sitzt Faust. Alles hat er durchstudiert, und „daß wir nichts wissen können, das will ihm schier das Herz verbrennen“. Er steht im Begriff, der holden Erdensonne entschlossen den Rücken zuzuwenden; eben gießt er sich den tödlichen Trank ein, da rufen ihn die Töne „Christ ist erstanden“, im süßen Klang und Andenken der Jugend, ins Leben, zum Glück der Erde zurück:

Sonst stürzte sich der Himmelsliebe Kuß
Auf mich herab in ernster Sabbatstille;
Da klang so ahnungsvoll des Glockentones Fülle,
Und ein Gebet war brünstiger Genuß;
Ein unbegreiflich holdes Sehnen
Trieb mich, durch Wald und Wiesen hinzugehn,
Und unter tausend heißen Thränen,
Fühlt' ich mir eine Welt entstehen.
Dies Lied verkündete der Jugend munt're Spiele,
Der Frühlingsfeier freies Glück;
Erinnerung hält mich nun, mit kindlichem Gefühle,
Vom letzten, ersten Schritt zurück.
O tön'et fort, ihr süßen Himmelslieder!
Die Thräne quillt, die Erde hat mich wieder!

Der „Spaziergang“ ergänzt dann diesen ersten, großen Faustmonolog mit schwunghafter Naturbegeisterung und heitern Lebensbildern:

Kehre dich um, von diesen Höhen
Nach der Stadt zurückzusehen.
Aus dem hohlen finstern Thor,
Dringt ein buntes Gewimmel hervor,
Jeder sonnt sich heute so gern,
Sie feiern die Auferstehung des Herrn;
Denn sie sind selber auferstanden
Aus niedriger Häuser dumpfen Gemächern,
Aus Handwerks- und Gewerbesbanden,
Aus dem Druck von Siebeln und Dächern,
Aus der Straßen quetschender Enge,
Aus der Kirchen ehrwürdiger Nacht,
Sind sie alle ans Licht gebracht.
Sieh nur, sieh! wie behend sich die Menge
Durch die Gärten und Felder zerschlägt,
Wie der Fluß, in Breit' und Länge,
So manchen lustigen Nachen bewegt;
Und, bis zum Sinken überladen,
Entfernt sich dieser letzte Kahn.
Selbst von des Berges fernem Pfaden
Blinken uns farbige Kleider an.

„Es ist kein Zufall“, bemerkt ebenso schön als treffend **Albert Werfer**, „daß das **Meluja** der Erde mit dem **Meluja** der Kirche zusammenfällt. Gleich wie die Natur im Frühling aus den Banden des Winters erlöst wird, so ward in höherer, geheimnisvoller Weise der Gottesjohn aus den freiwillig angenommenen Banden der Menschheit erlöst und diese durch ihn selbst aus den Banden der Sünde und des Todes. Es ist auch nach dieser Seite hin Frühling geworden, das Fest der altern Ostara hat im christlichen Osterfeste seine höhere Erfüllung gefunden. Natur- und Seelenjubiläe klingen an diesem königlichen Tage des Lichtes zusammen.“ Die doppelte Bedeutung des Osterfestes hat der gemühtiefe **Max von Schenkendorf** in seinem „Osterliede“ sinnig hervorgehoben. Der erste und der letzte Vers desselben mögen den Schluß unserer Skizze bilden:

Ostern, Ostern, Frühlingswehen!
Ostern, Ostern, Auferstehen
Aus der tiefen Grabesnacht!
Blumen sollen fröhlich blühen,
Herzen sollen heimlich glühen,
Denn der Heiland ist erwacht.

Alle Gräber sind nun heilig,
Grabesträume schwinden eilig,
Seit im Grabe Jesus lag.
Jahre, Monde, Tage, Stunden,
Zeit und Raum, wie schnell verschwunden!
Und es scheint ein ew'ger Tag.



Gedanken für den Monat April.

Von **A. Neppenbacher**.

Sür mich hat kein Naturspiel größeren Reiz als der Aprilsturm. Wenn die duftigen Schneeflocken bald nach dieser, bald nach jener Richtung getrieben werden und sich so toll im Kreise drehen, daß man nicht weiß, ob sie zur Erde fallen oder wieder aufwärts fliegen, dann lasse ich gewöhnlich meine Arbeit ein wenig ruhen und betrachte mit wahren Hochgenuß den Aufbruch der Elemente. Hat dieser doch eine unverkennbare Aehnlichkeit mit dem Sturm, der manchmal im Menschenherzen tobt! Da steigen die guten Regungen ebenfalls auf und nieder und können nicht zur That werden. Wie draußen im Freien der

Wirbelsturm oft mit verstärkter Kraft einsetzt und die Flocken in schräger Richtung vor sich herreibt; so erhält auch unser Inneres zuweilen einen gewaltigen Anstoß, der eine Entscheidung bringt.

Die Ruhe kann nicht immer an der Tagesordnung sein, weder in der Natur noch in der Menschenbrust. Wo Leben ist, da gibt's auch Kampf, und wo der Kampf überstanden wird, regt sich neues Sein. Wenn der Sturm lange genug durch die Nester der Bäume sauste und sie bis an die Wurzeln erbeben ließ, dann sprengen die Knospen ihre Hüllen und erinnern sich der Blütezeit. Der Lenz ist nicht immer der zarte Mahner, der aus dem Winterschlaf weckt — er ist viel häufiger noch ein Tyrann, welcher alles Widerstandslose vernichtet. Was im Haushalt der Natur nicht Kraft genug hat, den Frühlingsstürmen zu widerstehen, fällt ihnen zum Opfer. Und der Mensch, der nicht innerlich gefestigt ist, wenn die Wogen des Lebens an ihn herandrängen, der Mensch, der zu spät sich seiner Grundzüge erinnert, wird er sich aufrecht halten können, wenn der Boden unter seinen Füßen wankt? Nein, für ihn bedeutet auch ein schwacher Stoß den Sturz — das Haltlose muß zu grunde gehen. Was unfähig ist, den Sturm zu überdauern, hat vom Sonnenschein keinen Nutzen mehr. Die geknickte Pflanze bleibt ohne Leben, der gebrochene Mensch ohne Wirksamkeit.

Darum vor allem Widerstand gegen die Angriffe, die unser innerstes Wesen erschüttern! Nehmen wir uns ein Beispiel an der Wehrkraft der Natur und lernen wir von ihr, wie man entseffelte Gewalten ertragen kann, ohne denselben zu erliegen.

Wenn die Elemente ihr scheinbares Zerstörungswerk versuchen, bietet die Natur einen gequälten Anblick dar. Selbst die Wolken haben ihre ruhige Majestät verloren und jagen dahin, als ob sie sich auf der Flucht Stückweise von einander losgerissen hätten. Und dann auf einmal ein anderes Bild! Der Sturm hat sich ausgetobt, das Firmament ist wieder klar geworden, die Sonne strahlt so hell, als ob sie nie ein Versteckspiel getrieben und über den Garten Gottes ist wohlthätige Ruhe gekommen.

Was meinst Du zu solcher Veränderung? Gibt es nicht auch im Menschenleben Stürme, die den Frieden schätzen lehren? Geht man nicht gestärkt aus innern Kämpfen hervor? Man hat vielleicht manche Einbuße dabei erlitten und die Nichtigkeit des Irdischen erkannt, aber der Sieg, den wir über uns selbst errungen, läßt uns das Leben mit neuem Mut erfassen. Der immer wiederkehrende Wechsel guter und böser Stimmungen darf uns nicht beunruhigen. Ein Blick in den Aprilsturm möge daran erinnern, daß auf Regen Sonnenschein folgt. Wer in düsteren Tagen das Bewußtsein in sich erhält, daß Himmelsklarheit hinter drohenden Wetterwolken liegt, der wird auch dann nicht verzagen, wenn diese sich entladen, und Verwüstung anrichten. Stürme sind nie von Dauer. Wie es der Aprilmaue entspricht, in der einen Stunde Schnee und Hagel zu senden und in der andern durch warme Sonnenstrahlen zu erquickern, so wird auch der Mensch vom Schicksal gequält und geliebt. (Schluß folgt.)



Frühlingswehen.

Milde Lüfte sind erwacht,
Blümlein sprächen wieder.
Goldne Sonne freundlich lacht
Su der Vögeln Nieder.

Menschenherz, mach auf den Schlag —
Jage fort die Sorgen.
Nach des Winters Müß und Plag
Grüßt ein froher Morgen.

Fröst und Kälte ist vorbei —
Eins nur ist geblieben:
Gottes Güte — täglich neu
Und Sein treues Lieben.

Myrrha.



„Auferstehung“.

Eine Osterkizze von H. von Ekensteen.

Nachdruck verboten.

Das Ehepaar Frobenius lebte schlecht und recht in den Tag hinein, wie tausend andere Menschen auch. Sie hatten durch glückliche Spekulationen und den Verkauf eines lukrativen Seidenwarengeschäftes ein großes Vermögen in sichern Partien anlegen können. Sie waren in den besten Jahren, kinderlos, und konnten sich alle Genüsse gönnen, die das Leben kurzweilig und abwechslungsreich machen. Sie bewohnten eine schöne, behaglich eingerichtete Villa, hatten eigenes Gefährt, ihre Plätze im Theater, und während Herr Frobenius sich täglich seinen Frühschoppen und Abendtrunk in lustiger Gesellschaft gönnte, erfreute sich seine Frau an Thee- und Kaffeekränzchen.

Am Sonntagen fuhren sie mit peinlicher Regelmäßigkeit im Sommer aufs Land und im Winter in die nahe Residenz und machten selbstredend alle Jahre ihre Reise.

Zur Kirche kamen sie selten. „Wir thun ja nichts Unrechtes, zahlen alle Jahre gewissenhaft unsere Beiträge zum Kirchenbaufonds und der Armenkasse, spenden für Ferienkolonien, Christbefeuerungen und Armenholz auch noch ein Uebriges; das wird unser Herrgott schon anrechnen,“ dachten sie — und sagten es wohl auch gelegentlich. Der Kirchgang dünkte ihnen gar so etwas Unbequemes und „recht thun“ schien ihnen gleichbedeutend mit gläubig und fromm sein. „Wohlthaten spenden“ aber meinten sie, sei besser als beten und seine Christenpflicht im Hause Gottes und zu seiner Ehre erfüllen.

Der Gipfelpunkt des Genusses war für sie das Reisen; die berühmtesten Seebäder hatten sie besucht, Italien, Norwegen, Frankreich und England gesehen, und nun rüsteten sie sich zu einer Reise, die alles bisher Gesehene übertreffen sollte.

Beim Frühschoppen hatte ein Bekannter von Jerusalem gesprochen, von dem Volksandrang aus allen Ländern zur Zeit der griechischen Ostern, von allen Sehenswürdigkeiten, die das interessante Palästina böte, und Herr Frobenius hatte bei Rüdeshheimer und Manilas behaglich schmunzelnd die lebhaften Debatten angehört:

„Großartig ist der Anblick der bunt zusammengeströmten Menge am heiligen Grabe!“

„Kolossal die Pilgerzüge.“

„Und so interessant die islamitischen Feste im Haram esch-Scherif, im Osten der heiligen Stadt!“

„Oder das Grab Moses!“

„Ei,“ dachte da Herr Frobenius, „was andere sich leisten können, das brauchen wir uns doch nicht zu versagen,“ und als er in animierter Stimmung heimwärts ging, stand es bei ihm fest: die nächste Reise geht nach Jerusalem; die Massenzüge an Ostern sehen wir uns an!“

Frau Frobenius nickte sehr vergnügt zu dem Vorschlag ihres Mannes, schlug sofort im Konversationslexikon die Hauptstadt des Muteffariks auf und studierte die klimatischen Verhältnisse, um ihre Toiletten dementsprechend zu besorgen, und dann ging es mit regem Eifer an alle Vorbereitungen. —

Die Sonne glüht über die sieben Thore Jerusalems und lacht in die engen Straßen mit den massiven Steinbauten und den flachen Dächern; sie zittert, unruhig flimmernd über den „Schmerzensweg Christi“ und bringt gedämpft durch hunte Scheiben in das südliche Seitenschiff der Kreuzfahrerkirche, wo Herr und Frau Frobenius unter der betenden Menge stehen. Neugierde und Sensationslust haben sie hergetrieben und sie sind in dem drängenden, schiebenden Menschenknäuel eingeschlossen. Vor ihnen leuchtet der „Salbungsstein“, auf dem einst der Leichnam des Herrn lag, und sie starren auf die weiße Kalksteinplatte, ohne es zu bemerken, wie die Menge in heiliger Scheu in die Knie sinkt; für sie ist das murmelnde Beten des Volkes wie das Brausen der Meereswellen.

Willenlos werden sie von der drängenden Menge vorwärts geschoben; nun sind sie in der Engelskapelle mit den riesigen, brennenden Wachskerzen, wo die Gläubigen sich der Fußbekleidung entledigen, ehe sie die Grabkapelle betreten. Herr und Frau Frobenius sehen sich wortlos an; schleierhaft zuckt ein Erinnern durch beider Seelen, wie sie einst fromme Schauer durchlebt haben, als sie, gläubige Kinder noch, das Osterwunder jubelnd begrüßten, und leise weicht der Vergnügungstrieb, der sie zu der weiten Reise bewog, scharfer Bewunderung. Beten aus viel tausend Herzen schwingt sich empor und rauscht in ihre Seelen wie klagende Mahnung: „Simon Johannes, hast Du mich lieb?“

In rötlichem Lichtreflex leuchten die weißen Marmorwände der Kapelle der Kreuzerhöhung, wo einst das Kreuz des Gottessohnes und Welterlösers stand. — Sanfte Musik und Klengelieder hallen durch die geweihten Räume. Chorknaben schwingen silberne Weihrauchfässer und ein süßes Dufsten schwebt umher. Mönche mit weißen Chorhemden über braunen Kutten eröffnen die Prozession, Bischöfe und Priester folgen in strahlenden Wehgewändern und das Volk folgt ergriffen über die Golgathastiege zum Calvarienberg.

Dampf tönt zwischen das Schluchzen der Menge Hammer Schlag von Priesterhand: An hohem Kreuze wird das Bildnis des Heilandes festgenagelt, und ein Zittern und Wehklagen erfasst die dichtgedrängte Menschenschaar.

Jetzt wird das Kreuz mit dem geopfertem Heiland emporgerichtet; das bleiche, blutige Marterbild schaut wie laute, schmerzliche Anklage auf das Volk.

Da ist's, als ob eine gewaltige Faust die beiden Menschentinder, die nicht fromme Ehrfurcht und gläubiger Sinn, sondern feile Neugierde hergetrieben hat, — im Nacken erfasse und sie niederzwinge auf die Knie mit einem reuevoll schreienden: mea culpa.

Im weiten runden Schiff der Kirche liegen gedemütigt Herr und Frau Frobenius in den Knien; über sie hin zittert bläulicher Schein aus der hohlen Kuppel und um sie her flackern tausend und abertausend Lichter. In allen erdenklichen Trachten wogt die Menge, Gesang und Beten rauscht um sie her, — aber sie sehen und hören nichts davon. Der brechende

Blick des Heilandes hat sich in ihre Seelen gebohrt, seine blutigen Wunden haben ihre Herzen getroffen.

Laut und lauter klingt es: „Jesus Christus hat uns erlöst!“ Die Fahnen wehen, das „heilige Feuer“ glüht aus einer Oeffnung der Kapelle, Kerzen werden daran entzündet, ein Lichtmeer erfüllt das Gotteshaus.

Wie sich die Menschenmenge verlaufen hat und stille Dämmerung in der Grabeskirche herrscht, schleichen nur noch sachte

einige Mönche herum, das ewige Licht zu unterhalten. Freundlich streift ihr Blick zwei in sich versunkene Beter, an denen sich das selige Osterwunder erfüllt; sie haben den alten Menschen mit dem weltlichen, eitlen Sinn begraben, ein frohes Auferstehen bereitet sich in ihnen vor.

Und wie der Ostermorgen in leuchtendem Sonnenglanz hereinbricht, da schreitet Herr Frobenius mit seiner Frau mitten in der andächtigen Pilgerschaar, die zur Grabkapelle zieht, mit jubelndem „Hallelujah!“

Am Stammtisch schütteln die Bekannten verwundert die Köpfe und in den Tee- und Kaffeekränzchen lächeln achselzuckend die Damen.

Die sonst so lebenslustigen und stets zu Genuß und Vergnügungen aufgelegten Frobenius sind so seltsam verändert. Sie sind merkwürdig häuslich geworden, statt der Sonntags-Partien und Residenz-Fahrten gehen sie in „philistriser“ Eintracht zur Kirche, und wenn man sie fragt: „Wie war es in Jerusalem?“, dann sagen sie ergriffen und bewegt, als ob sie Wunder erlebt hätten: „Heilig war's, Ostern und Auferstehungsfest!“

Aber nur, die ihren Gott kennen und lieben,

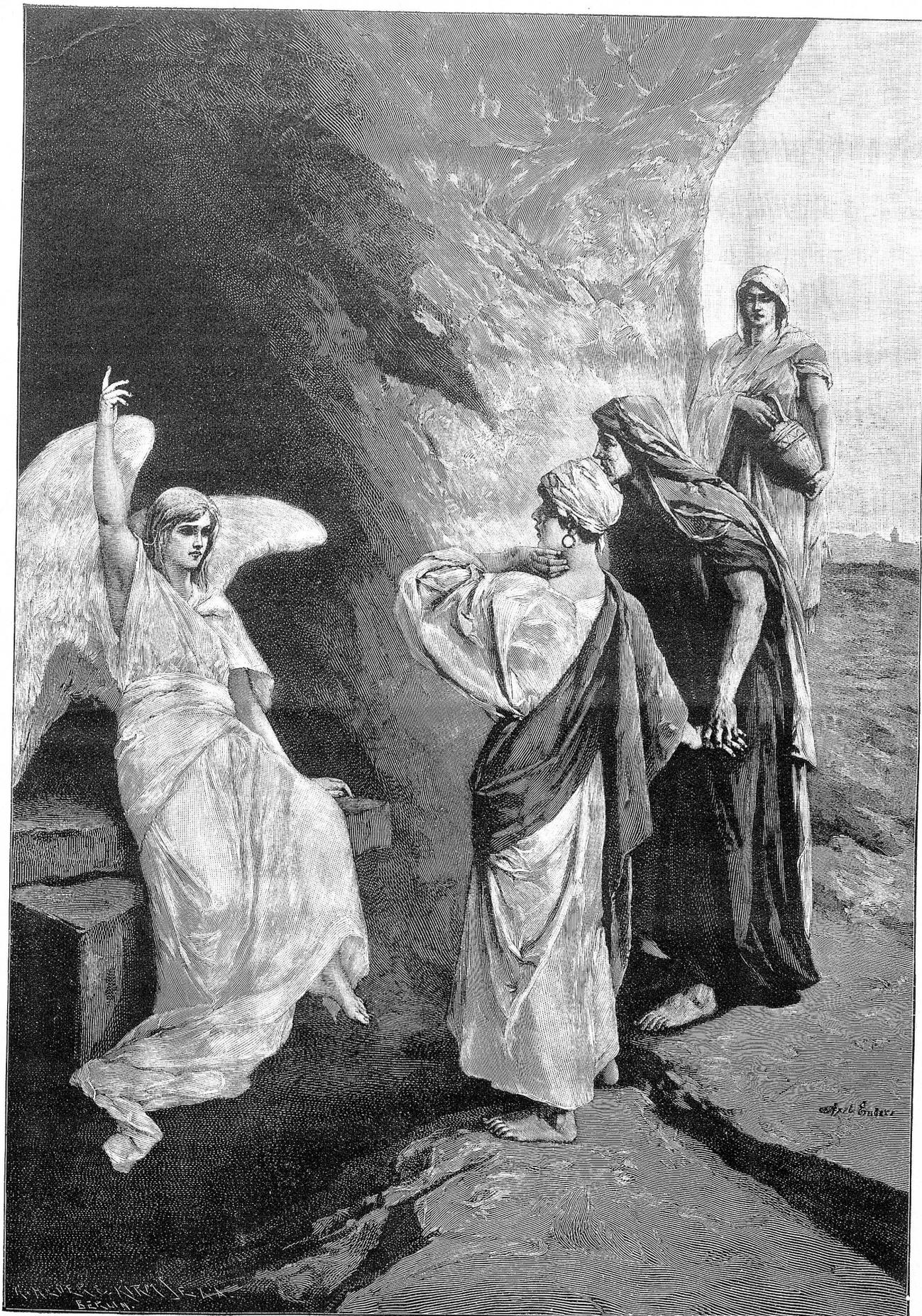
verstehen sie. Die andern leben schlecht und recht in den Tag hinein: „Wehl thun“ und „recht thun“ dünkt ihnen genügende Christenpflicht.

Sie haben die ausgebreiteten Arme des Mahners am Kreuze mit den blutenden Wunden und der Dornenkrone noch nicht verstanden, noch schlummert etwas in ihnen der Auferstehung entgegen.



Wer feiert die frühesten Ostern!





Der Herr ist auferstanden? Nach dem Gemälde von Angel Ender.

Die heiligen Frauen.

1.

Die Saat der Liebe zwischen Felsen legend,
Durchzieht der Herr auf öd und rauhem Paß
Drei Jahre lang die unwirksame Gegend
Vom toten Meer zum See Tiberias.
Dem Sämann reihen sich, das Feld zu bauen,
Apostel an und Jünger. Sie allein?
Nein. Ungerufen folgen stille Frauen,
Die ihre Dienste dem Erlöser weihn.

Nort eine Mutter, die des Alters Stützen,
Die Söhne unter den Aposteln steht;
An ihrer Seite geht, den Kranz zu schützen,
Ein Mägdelein, das den Tand der Erde steht.
Die reiche Witwe teilt mit mildem Gruße,
Was sie besitzt, den armen Brüdern aus,
Und dankerfüllt beneht das Weib der Buße
Mit Reuethränen den gewelkten Strauß.

Ihr Glaube gründet sich auf Jesu Worte,
Ihr Hoffungsstern erstrahlt aus Jesu Kraft,
Ans jener Kraft, die durch die dunkle Pforte
Des Grabes leuchtend, neues Leben schafft.
Die Liebe heftet sie an Jesu Sandeln
Im Wettergrauen wie in Sonnenglut.
Wo Jesus wandelt, wollen sie auch wandeln:
Denn wahrlich, wahrlich, er allein ist gut.

P. Theobald Masarey.



Der Stelzer-Franzseppli.

Erzählung von S.

(Fortsetzung).

„Ich will lieber wieder zum Vater und zur Bäuerin,“ erklärte der kleine Zwingerherr.

„In Gottes Namen! Geh nur, nichtsnutziger Bub. Wo du bist, hat man doch nur Aerger und Verdruß,“ lautete der großmütterliche Bescheid.

Und — eins, zwei, drei — hast du mir ihn nicht gesehen, stand der Franzseppli draußen und stapfte den steilen Pfad hinab. Die Thüre des Vaterhauses blieb ihm nicht verschlossen. Vater war zwar nach St. Gallen verreist, wohl um das Christkind zu bestellen. Die neue Mutter aber nahm den Knaben auf und reichte ihm eigenhändig ein kräftiges Abendbrot. Als sie den Grund der Auswanderung erfuhr, schalt sie zwar den Knirps wegen seines Ungehorsams, richtete ihm aber doch sein Nachtlager und brachte ihn zur Ruhe, da mittlerweile die frühe Winternacht eingebrochen war.

Als Franzseppli am nächsten Morgen erwachte, kam die Stelzbäuerin in einem bessern Kleide eben aus dem Koratamt und der Vater hatte sie begleitet. Jetzt erinnerte sich der Knabe seiner Sonntagskleider und verlangte dieselben ziemlich kategorisch. Die Stiefmutter aber erklärte ebenso bündig, daß dieselben noch im Tannenhof seien. Als der Junge nun zu weinen begann und verdrießlich fragte: „Warum habt Ihr sie mir nicht geholt?“ wurde sie auch ärgerlich und rief: „Das fehlt jetzt gerade noch, daß unsereins dir den Kammerdiener mach und dir deine Sache nachtrage, so oft du von einem Ast zum andern hupfst! Hol sie nur selber!“

„Aber dann läßt mich die Großmutter gewiß nicht mehr fort,“ erklärte der Franzseppli mit wichtiger Miene.

„Weil du halt gestern gar so brav warst, wie ich vernommen,“ nahm nun der Vater das Wort. „Nein deshalb haben wir keine Angst, geh nur!“

Und wieder begann der Franzseppli den Aufstieg nach dem Tannenhof, aber nicht mehr so hoffnungsfelig wie das erste Mal. Droben und drunten hatte er's nun „verschüttet“, an beiden Orten hatte man ihm erklärt, er könne gehen. Das war doch arg. Immer kürzer wurden die Schritte; aber schließlich war der Tannenhof doch erreicht. Zaghaft trat er über die Schwelle, klinkte die Thüre zur großen Stube auf und blickte hinein. Nur Tante Hermine war anwesend und die nahm ihn gar herzlich auf und fragte gleich, ob er da bleiben werde.

„Wenn Ihr mich behaltet.“ „Gewiß, wenn du artig sein willst.“ Die Großeltern gaben rasch ihre Zustimmung, als sie vernahmen, daß Franzseppli im Vaterhause diesmal keinen losen Streich verübt und ihn sozusagen das „Heimweh“ hergetrieben habe. Sie hatten seinen Troß, seinen Uebermut, den Ungehorsam bereits vergessen; sie sahen nur das sonnige Kinder Gesicht und dachten, wie herzerfreuend aus des Kleinen Mund das „Grüezi“ stets erklang und wie sehr sie sein Gepolter, den muntern Schritt vermiffen würden.

Wirklich ließ sich der Franzseppli nun eine Weile recht gut an. Das Christkind brachte ihm denn auch recht viel gute Dinge, aber auch eine Schiefertafel, Schwamm und ein Schächtelchen mit schön gespitzten Griffeln. Unter Tantes Anleitung mußte er nun täglich ein halbes Stündchen schreiben. Das Zeichnen gefiel ihm ungleich besser. Unter seiner Hand erstanden Hunde und Katzen, Männlein, Häuser und Bäume.

IV. Frühlingswehen.

Der Winter ging seinem Ende entgegen. Die langen dicken Eiszapfen schmolzen. Um die schwellenden Knospen der Birken summten die Bienen und drunten im Thal blühten schon die Schneeglöcklein und Märzblümchen. Beim Tannenhof droben lagen noch ziemlich große Schneeflächen; aber sie wurden mit jedem Tag kleiner. An ihrem Rande sproßte schon neues Grün und die Maßliebchen öffneten die klaren Blumensterne und blickten zum blauen Himmel empor.

Für den Franzseppli brachte dieser Frühling ein besonders denkwürdiges Ereignis; er sollte von nun an zur Schule. Die erste Kindheit mit ihren sorglosen Spielen und dem sonnigen Glanz war vorüber für alle Zeit. An einem frischen Maismorgen kleidete sich Base Hermine sonntäglich an, trotzdem es Werttag war, und auch der Franzseppli steckte, sauber gewaschen und gekämmt, in einem festen neuen „Häs“ aus naturgrauem Bodentstoff. Ihm war's ganz feierlich zu Mute, als er sich von den Großeltern verabschiedete und nun hinter Base Hermine thalwärts schritt. Diese sagte ihm, wie schön es in der Schule sei, wie der Lehrer die braven Kinder lieb habe, ihnen recht viel Schönes zeige und die Kinder nur recht aufzumerken hätten. Eben schärkte sie ihm noch ein, den Lehrer und überhaupt erwachsene Leute dürfe er als Schüler nun nicht mehr mit „Du“ anreden, da war das Schulhaus erreicht. Franzseppli wurde in die vorderste Bank gesetzt, Base Hermine entfernte sich wieder und unser Bergkind saß verschüchtert unter den vielen fremden Kindern. Als der Lehrer dann aber so freundlich nach ihrem Namen fragte, sich in ihrer mundartlichen Sprache mit ihnen unterhielt, da taute der Franzseppli auf. Als die Vorchriften der Schule erklärt waren, erblickte er, wie ein größerer Knabe sich mit dem Nachbar leise unterhielt. Er blickte nach dem Lehrer, und alle Schüchternheit bei Seite setzend, rief er: „Du Mann, du hast vorhin gesagt, in der Schule dürfe man nicht schwagen. Siehst du jetzt die dort nicht? Und schau dann auch, wie ich schön geschrieben habe!“

(Schluß folgt.)



Die Frau.

(Schluß).

Spar sam keit.

Sparen heißt, die goldene Mitte halten zwischen Geiz und Verschwendung; heißt, unnütze Ausgaben vermeiden und doch niemand darben lassen.

Im engern Sinne bezeichnet Sparen die Vermeidung unnötiger Barauslagen und umfaßt ebenso gut die genaue Benützung der Zeit, wie die kluge Sorgfalt in Einkauf und Gebrauch des Notwendigen.

Man unterlasse sich nicht nur jene Auslagen, welche die Einnahmen übersteigen, sondern auch die, deren Notwendigkeit nicht auf der Hand liegt.

Beim Einkaufe sei man vorsichtig und stets bemüht, die Sachen gehörig kennen und schätzen zu lernen, damit man weder betrogen noch ausgelacht werde.

Gute, dauerhafte Stoffe sind billiger und schlechtern vorzuziehen. Man bezahle bar, wenn immer möglich; denn dies ist nach mehr als einer Seite hin die beste Spar sam keit. Anzu große Vorräte in Wäsche, Lebensmitteln u. s. w. anschaffen, heißt den Regeln weiser Spar sam keit entgegenhandeln, da dieselben gar oft vor dem Gebrauche Schaden leiden, teilweise oder ganz zu Grunde gehen.

Geiz, schmutziger Geiz wäre es, Ueberflüssiges zusammenzuspeichern und lieber verderben zu lassen, als rechtzeitig an Dürftige zu verschenken.

Die Vorteile weiser Spar sam keit sind mannigfach. Spar sam keit fördert nicht nur Wohlstand und Ansehen des Hauses, sondern gibt dem Charakter ein edles Gepräge, unterdrückt die Genußsucht, hebt die Arbeitsfreude und Zufriedenheit, bewahrt das Herz vor niedriger Selbstsucht, macht es teilnehmend und hilfsbereit beim Anblicke fremden Elendes und ermöglicht das Wohlthun, jenes sichere Mittel, den Segen Gottes auf alle seine Unternehmungen herabzuziehen.

Arbeits am keit.

Der Mensch ist zur Arbeit geboren. Niemand kann seine Berufsarbeiten ohne die strengste Verantwortlichkeit vernachlässigen.

Wer daher berufstreu wirken will, hat sich mit Kopf und Hand, Hingebung und Ausdauer den Arbeiten seines Pflichtenkreises zu widmen; hat eifrig, doch ruhig, ohne Hast und Ueberstürzung seine Geschäfte zu besorgen, ob klein oder groß.

Einer fleißigen Hausfrau wird es nie an nützlicher Beschäftigung fehlen; die Langeweile kennt sie gar nicht.

Kummer und Sorgen verlieren durch rege Thätigkeit an Kraft und Härte; manch Bitteres wird bei emsiger, freudiger Arbeit leichter vergessen.

Arbeitscheue Leute sind immer bellagenswert; eine müßige, tändelsüchtige, der Arbeit abgeneigte Frau ist es doppelt. Sie vernachlässigt nicht nur ihr eigenes Wohl, sondern gibt auch die Interessen ihres Hauses preis und öffnet damit jeglichem Elende die Thüre.

Eine gute Hausfrau ist des Morgens und des Abends die Letzte auf dem Platze, damit unausgeseht, verständig und erfolgreich gearbeitet werde; sie duldet kein leichtsinniges Verschleppen der Geschäfte, überwacht sorgfältig die Kinder und das Gefinde und schenkt der Wahl der Dienstboten besondere Aufmerksamkeit, wohl wissend, wie viel des Guten davon abhängt.

Die Gattin des gelehrten griechischen Weisen Pythagoras, Philosophin Theano, schrieb schon um 560 vor Christus: „Das erste, was eine Frau in ihrem Hause zu regieren hat, sind ihre Mägde. Erwinnere dich der Saiten eines Instrumentes: spannt man sie zu wenig, so geben sie keinen Ton von sich; spannt man zu viel, so springen sie. Gerade so verhält es sich

zwischen Frau und Gefinde.“ — Was die Griechin vor 25 Jahrhunderten sagte, dasselbe gilt auch für unsere Tage.

Wahr ist's also, wenn der Dichter sagt:

Und suchet der Mann sein Glück im Weltgetriebe,
Im eignen Herzen find't die Frau die Welt,
Und webt den Sonnenschein der Himmelsliebe
Vergoldend über ihres Hauses Zelt.

R.



Nus Kirche und Welt.

Freiburg. (Mitgeteilt von der Patronats-Direktion des schweizer. Katholikenvereins.) Jünglinge aus der deutschen Schweiz, welche die französische Sprache erlernen wollen, sind darauf aufmerksam gemacht, daß Landwirte im Kanton Freiburg und in den kath. Pfarreien des Waadtlandes solche gern in Dienst nehmen und in jeder, besonders auch in religiöser Beziehung, für dieselben besorgt sind.

Sich zu wenden an Herrn Prälat Meiser in Freiburg.

In der Stadt Freiburg ist gegenwärtig große Nachfrage nach deutschen Töchtern, welche in Dienst treten und zugleich die französische Sprache lernen möchten.

Man wende sich an das Marienheim in Freiburg, welches sich um die deutschen Dienst- und Lehrtöchter besonders annimmt für die Plazierung sowohl, als auch für die Aufsicht während der Dienst- und Lehrzeit.

Eine Erinnerung an den Studiosus Pecci. Der Präsident der römischen heraldischen Kommission, Graf Balthasar Capogrossi-Guarna ist einer der gelehrtesten Bücherfreunde Roms. Auf allen Verkäufen von Bibliotheken findet er sich ein, um nach seltenen Büchern Umschau zu halten. So fand er vor einigen Monaten gelegentlich einer Versteigerung zwei Bände, einen Virgil und einen Cicero, gedruckt im Jahre 1800. Auf dem Titelblatte stand der Name des ehemaligen Besitzers beider Bände — Joachim Pecci. Graf Capogrossi war über den Fund hoch erfreut, zumal zahlreiche Seiten der Bücher mit Anmerkungen von der Hand des jetzigen Papstes versehen waren. Der Graf ließ die Bände neu einbinden und überreichte sie persönlich vor einigen Tagen dem Heiligen Vater. Dieser war von dem sinnigen Geschenk aufs höchste überrascht und erfreut, und erzählte dem Grafen, daß er sich der beiden Bücher noch deutlich aus seiner Jugendzeit erinnere.

Rom. Ueber „Päpstliche Munificenz“ berichten die „N. N.“: Der Papst hatte bestimmt, daß jedes Kind, welches am 3. März im Weichbilde der Stadt Rom geboren würde, eine Ausstattung und eine Summe Geldes erhalten solle. Die gewöhnliche Zahl der Geburten ist in Rom für den Tag 35; so wäre die Sache mit nicht zu großem Aufwand zu erledigen gewesen. Statt dessen erreichte die Zahl der neugeborenen Kinder merkwürdigerweise die Zahl 93, gerade die Altersjahre des hl. Vaters. Die Geburtscheine trugen alle richtig das Datum des 3. März. Daß dabei manch kleiner Betrug mit unterläuft, ist sicher, aber es wurde in Anbetracht des festlich freudigen Ereignisses ein Auge zugebückt und alle betreffenden Familien wurden glücklich gemacht. Unter den Kindern waren auch zwei Zwillingspaare, für welche die Namen Romulus und Remus gewählt wurden. Kurz vorher kam ein Drillingspaar von zwei Knaben und einem Mädchen zur Welt. Letzteres heißt Roma, die Brüder gleichfalls Romulus und Remus; alle drei leben und gedeihen und wurden mit Pomp in San Pietro getauft; ganz Trastevere ist stolz auf sie.

Die Dichterin Antonie Jungst weilt seit Anfang Februar in der ewigen Stadt und ist am 8. März durch Fürstbischof Kardinal Ropp dem hl. Vater vorgestellt worden, wobei sie ihr Werk: „Roma aeterna“ in die Hände Leos XIII. legen durfte.

In Zinnenstadt hielt Frä. Hedwig Lindhamer = München im Gesellschaftshaus einen von Damen aller Stände und auch von Herren sehr gut besuchten Vortrag. Die Dame beherrschte ihr Thema „Lebens- und Existenzfragen beim weiblichen Geschlecht“ sehr gut und besprach die Notwendigkeit der heutigen Frauenfrage, die jetzt zur Menschheitsfrage geworden ist. Den Anlaß zur Aufrollung dieser an sich schon Jahrtausende alte Frage gaben die wirtschaftlichen Verhältnisse. An der Hand schlagender Beispiele geißelte die Vortragende das heutige Erziehungssystem, die Eitelkeit, Puzsucht und das Dilettantentum in verschiedenen Kunstzweigen. Eine Reform thue deshalb dringend not. Die heutige Frau müsse darnach streben, tüchtig im Haushalt zu werden; nicht Vielwissen und Tändeleien seien notwendig, das Mädchen begehrenswert zu machen, sondern eine gute Ausbildung in der Hauswirtschaft. Daher komme es, daß im ländlichen Stände die Stellung der Frau nicht so sehr von der des Mannes abweiche, wie im öffentlichen sozialen Leben. Daraus ergebe sich vor allem die Notwendigkeit einer Erziehungsreform für das weibliche Geschlecht, dessen Arbeitsfeld sich von Jahr zu Jahr erweitere. Die Pflicht der Arbeit auf allen Gebieten und in vielen Branchen erstreckte sich auf dieses.

Wörishofen. Der Verein zur Errichtung eines Aneippdenkmals erwarb daselbst das Gasthaus „zum Hirsch“ um den Preis von 43,000 Mark. Mit dem Abbruche desselben ist bereits begonnen worden, und wird auf dem dadurch frei werdenden Platze das von genanntem Vereine zum Andenken Aneipp's gestiftete Denkmal seine Aufstellung finden, welches voraussichtlich im kommenden Jahre noch enthüllt werden wird.

Paris. Die Artillerie- und Genieschule in Fontainebleau hat ein Spital, welches bisher von barmherzigen Schwestern des hl. Vincenz und Paul besorgt wurde, die aber schon die Kündigung erhalten hatten. Nun traf es sich, daß der Sohn des Kriegsministers André infolge eines Sturzes vom Pferde durch etwa acht Tage in dem Spital von den Schwestern gepflegt wurde. André kam einmal zu Besuch und die Folge davon war, daß die Kündigung der Schwestern — rückgängig gemacht wurde.



Haushaltungsschule in Freiburg (Schweiz).

Vor 2 Jahren wurde in Freiburg eine Haushaltungsschule eröffnet. Es werden daselbst Schülerinnen zu ungewöhnlich günstigen Bedingungen aufgenommen. Die jungen Töchter werden in dieser Anstalt auf allen Gebieten der Haushaltung unterrichtet, als im: Kochen, Waschen, Bügeln, Nähen, Fliden, Reinigen und Ordnen der Wohnräume, in den Gartenarbeiten u. s. f.

Junge deutsche Mädchen finden dort vortreffliche Gelegenheit, in kurzer Zeit französisch zu lernen. Sie erhalten unentgeltlich Unterricht in dieser Sprache; desgleichen erhalten sie Unterricht in der Religionslehre, in der Buchführung für die Haushaltung, in der Gesundheitslehre und in der Familienwirtschaftslehre. Man legt großen Wert darauf, die jungen Töchter zur Sparsamkeit anzuleiten, damit die erworbenen Kenntnisse ihnen auch in bescheidenen Verhältnissen, wie in einer Bauern- oder kleinern Beamten-Familie, nützen können. Das angestrebte Ziel ist: die Mädchen zu lehren, wie man durch Ordnung und Reinlichkeit auch das einfachste Heim angenehm machen kann, wie man den Familiengliedern, je nach ihren Bedürfnissen und berechtigten Forderungen, die Nahrung zubereitet und Abwechslung bringt, ohne die Grenzen eines bescheidenen Budgets zu übersteigen. Kurz: die Haushaltungsschule von Freiburg strebt darnach, tüchtige Hausfrauen und vortreffliche Diensthöten zu erziehen.

Die Töchter müssen behufs Erlernung der Haushaltung mindestens sechs Monate verbleiben. Der Winterkurs beginnt am 1. Oktober, der Sommerkurs am 1. April (dieses Jahres).

Weitere Auskunft erteilt die Präsidentin: Frau von Gottrau-von Watteville, Spitalgasse, in Freiburg (Schweiz).

Wir empfehlen den Töchtern, welche die Haushaltung gründlich erlernen wollen, dieses Institut angelegentlich, zumal dasselbe in katholischem Sinne geleitet wird. St.



Fröhliches Gemüt.

O sei auf Gottes heller Welt kein trüber Gast,
Nach Schande nicht dem milden Herrn, den du hast,
Zeig' in Gehärd' und Wort und Blick, daß dem du dienst
Der sagt: Mein Joch ist sanft und leicht ist meine Last.
Rückert.



Andere Bilder.

Wer feiert die fröhlichsten Ostern? Großmütterlein ist gestützt auf den Arm der Tochter hinausgewandert zur geschützten Ruhebank an der sonnigen Halbe, zum ersten Male nach langer Winterhaft. Ostern ist gekommen.

Im dustigen Frühlingsgewande hüpft die Enkelin voran, singt mit den Vögeln um die Wette, eilt von Blume zu Blume, sie alle zu pflücken zu Osterhäschens Nest. Ostern ist gekommen. Auch Mütterlein hat einmal gesungen — dann ist des Lebens Kampf an sie getreten, den das Kindlein noch nicht ahnt und den Großmutter abgeschlossen. Doch armes Herz, was willst du zagen, Ostern ist gekommen.

Vom Kirchlein herüber tönen die Glocken alle in jubelndem Chore und läuten zur Ostervesper. Alleluja singt der frommen Väter Schar.

Großmutter, Mutter und Kind sie lauschen dem Klingen und Singen.

Was sie bedeuten die Glockentöne und Lieder, das Kindlein versteht es noch nicht, aber wie ein seliges Ahnen geht es durch die junge Seele.

Mütterlein erfaßt es im frommen Glauben, was die Osterglocken verkünden: Sieg über Kampf und Sünde. Sieg über alles Erdenwehen in dem, der auferstanden. Für Großmutter ist's wie ein Ruf aus der Ewigkeit, bald fallen alle irdischen Bande, bald weicht der Schatten vom erlöschenden Auge, dann sieht es den Auferstandenen in himmlischer Verklärung.

Allen, allen, die in Lust und Leid, mit fröhlicher Zuversicht, im Glauben und im Hoffen zum Auferstandenen kommen, allen, allen, die da Ohren haben zu hören, ertönt der Osterruf, der sie fröhlich macht im Herrn.

Der Herr ist auferstanden. Hinweg aus den Todeschatten von Golgatha führt uns der nordische Künstler in den Garten des Joseph von Arimathia, wohin sie den Leichnam Jesu gebettet haben. Der Morgen des ersten Ostertages ist angebrochen, und mit Speereien haben sich die getreuen Jüngerinnen Jesu zu seinem Grabe aufgemacht, um ihren toten Herrn zu salben. „Wer wälzet uns den Stein von des Grabes Thür?“ so klingt die bange Frage von ihren Lippen. Und wie sie noch zagend stehen, da tritt die Lichtgestalt des Engels aus dem Grabesdunkel hervor und ruft den Trauernden entgegen: „Was suchet ihr den Lebendigen bei den Toten? Er ist nicht mehr hier, er ist auferstanden!“ Und die Jüngerinnen, die dem Herrn mit demutsvollem und liebeichem Sinn auf seinen Erdenwegen gefolgt sind, die sich um sein Kreuz scharten und in seiner schwersten Stunde nicht von ihm ließen, sie werden so die ersten Verkünderinnen der frohen Osterbotschaft: „Christ ist auferstanden!“

Redaktion: Frau A. Winiförfer, Sarmenstorf (Aargau).

eine Bratpfanne gegeben, samt Bratengarnitur in den heißen Ofen gegeben und während $\frac{3}{4}$ bis 1 Stunde gelb gebraten. Der „Satz“ wird abgelöscht, wenn er gelb geworden ist. Bis zum Garwerden wird das Poulet fleißig mit dem Jus begossen. Das Poulet wird mit Petersilie garniert zu Tisch gebracht und die entfettete und passierte Sauce dazu serviert.

Ofenruchen. 300 gr Butter wird schaumig gerührt, nach und nach abwechselungsweise 400 gr Zucker und 8 Eigelb dazu gegeben. 200 gr Mandeln werden mit etwas Eigelb gerieben. Dann kommen zur Masse auch etwas abgeriebene Zitronenschale, eine Messerspitze Zimmt und 200 gr Mehl. Wenn alles gut gerührt, füllt man eine angestrichene Tortenform und backt sie langsam bei guter Hitze. Man kann diese Torten auch füllen. Dann schneidet man sie quer durch und legt auf den untern Teil folgende Fülle: 3 Eigelb mit 40 gr Zucker gerührt, 2—3 Eßlöffel aufgelöstes Kartoffelmehl, dazu $\frac{1}{2}$ Liter siedende Milch, in der ein Stengelchen Vanille gekocht worden. Man muß sehr gut rühren, sonst gibt's Knollen. Wenn erkaltet, meliert man steif geschlagenen Rahm. Ist der obere Teil der Torten wieder aufgelegt, so kann man die Torten mit der gleichen Crème durch den Spritzack garnieren. **Fr. M. M.**

Basler Osterfladen. Aus $1\frac{1}{2}$ Liter Milch und 250 gr Gries wird ein dicker Griesbrei gekocht, den man in eine Schüssel schüttet. Nach dem Erkalten fügt man 250 gr süße und 30 gr bittere geschälte und geriebene Mandeln, 8 Eidotter, etwas Salz, 125 gr Korinthen und den Schnee der Eiweiße hinzu, verrührt dies gut und streicht es auf ein mit Butterteig belegtes Kuchenblech, gibt Butterstückchen darauf und backt den Kuchen bei recht gleichmäßiger Ofenhitze $\frac{3}{4}$ Stunden.

Osterkuchen. Zu $\frac{1}{2}$ kg Mehl nimmt man 250 gr abgewaschene und mit den Schalen gestoßene Mandeln, 250 gr etwas erwärmte und zu Schaum gerührte Butter, 125 gr braunen gestoßenen Kandiszucker, 125 gr feinen weißen Zucker, 8—12 Gewürznelken, $\frac{1}{2}$ Theelöffel Zimmt, letzteres alles fein gestoßen, die abgeriebene Schale einer Zitrone nebst dem in dünne, halbe Streifen geschnittenen Fleische derselben, nachdem man das Weiße sauber weggeschnitten und die Kerne entfernt hat, nebst kleingeschnittenem Zitronat und kandierter Pomeranzenschale. Aus diesen sämtlichen Zutaten wird ein Teig bereitet, den man entweder zu einem dünnen Kuchen ausrollt oder mehrere kleine daraus bildet. Man bestreicht diese Kuchen mit in Wasser gequirltem Eidotter, streut Zucker und geschnittene Mandeln darüber und backt sie bei mäßiger Hitze.

Osterbrot. $2\frac{1}{2}$ kg erwärmtes Mehl siebt man in eine Schüssel, macht in die Mitte eine Vertiefung, gießt 90 bis 100 gr in etwas Milch aufgelöste Hefe hinein, verrührt sie mit ein wenig Mehl und läßt das Hefenstück an einer warmen Stelle gehörig aufgehen. Inzwischen hat man $\frac{3}{4}$ Liter Milch mit einer Messerspitze pulverisiertem Safran aufgekocht, dann bei Seite gestellt, bis die Milch nur noch lauwarm ist. Ist das Hefenstück aufgegangen, so gießt man die Milch und sechs gequirte Eier hinzu, mischt einen halben Eßlöffel Salz, 250 gr Zucker, 375 gr geklärte Butter, 125 gr geschälte und geriebene süße Mandeln nebst einigen bitteren, die abgeriebene Schale einer Zitrone, 200 gr gereinigte Korinthen und ebenso viele Rosinen darunter, arbeitet den Teig gut durch, schlägt ihn mit einem Kochlöffel, bis er Blasen wirft, läßt ihn nochmals gehen, formt ihn zu runden Broten, die man auf einem mit Mehl bestrichenen Blech, nachdem man sie mit Ei bestrichen und mit kleingesackten Mandeln bestreut hat, im gleichmäßig durchgeheizten Ofen gar backt.



Öffentlicher Sprechsaal.

Fragen:

Frage 16. Bitte gütigst um die Adresse eines größeren Leinwandgeschäfts, das mir grüne Leinwand von guter Qualität und zu vorteilhaften Preisen für ärztliche Arbeitsmäntel liefern würde. Herzlich dankt zum voraus

Frau Dr. Sch. in O.

Antworten:

Auf Frage 14. Wollen sie sich an Unterzeichnete wenden, die im Besitze eines bewährten Mittels sind, durch welches Schwabenhäuser radikal ausgerottet wurden, nachdem sich verschiedene andere Mittel als erfolglos erwiesen.

A. B. postlagernd Bettwil (Aargau).



Ärztlicher Sprechsaal.

Antworten:

Auf Frage 5. Das Eingeschlafenheit der Hände hat seinen Ursache in einer mangelhaften Zirkulation, resp. Herzschwäche, welche, wie es besonders bei schwächlichen oder auch älteren Personen oft der Fall ist, durch die horizontale Lage des Körpers und durch den Schlaf bedingte Unbeweglichkeit noch zunimmt. Sie sagen nicht wie alt Sie sind, noch geben Sie sonst irgend welche Einzelheiten an betreffend Ihre Gesundheit, welche mir einigermaßen einen Anhaltspunkt geben könnte, von dem weiter zu schließen. Auch das Zittern hat wahrscheinlich seinen Grund in einer Nerven schwäche, welche eine allgemeine Schwäche erzeugt oder begünstigt wird. Versuchen Sie, abends ehe Sie zu Bett gehen, den Oberkörper mit lauem Salzwasser abzureiben, besonders die Arme und die Herzgegend, und machen Sie während 5—10 Minuten einige gymnastische Uebungen mit den Armen und dem Oberkörper. Daneben müssen Sie sich auch im allgemeinen gut nähren. Trinken Sie abends vor dem Einschlafen eine Tasse heiße Milch oder heißes Zuckerverwasser mit einem Kaffeelöffel voll Cognac darin. Sollte alles das nicht helfen, so könnten Sie versuchen, durch die Nacht eine sog. Thermophorkompress für das Herz (bei Herrn L. F. Hausmann, A. G., Hechtapothek, St. Gallen, erhältlich) anzulegen, welche alle lästigen Einwicklungen, Tücher u. s. w. entbehrlich macht. Gute Besserung.

Ärzt. Dr. Maria v. Eschlo.

Redaktion: Frau A. Winistörfer, Sarmenstorf (Aargau).



Neue Abonnementsbestellungen auf die „Schweizer kath. Frauenzeitung“ werden stets angenommen durch die Expedition.



Dr. C. Conzetti, Professor an der Kinderklinik der kgl. Universität in Rom: Die Galactina ist ein Nahrungsmittel, das zur Ernährung der Kinder als Ersatz der Muttermilch gewissenhaft empfohlen werden darf. Die zum größten Teil erfolgte Umwandlung der stärkemehlhaltigen Stoffe desselben erklären die Verdaulichkeit und Assimilation desselben selbst in einem Zeitraum, der zu früh erscheinen möchte (3—6 Monate). (76^a)

Engl. Tiill

weiss, crème, farbig, 35, 40, 50, 55 etc., kleine; 75, 85, 90, 1. — etc., grosse.

St. Galler-Tiill

1.10, 1.30 u. s. w. per Meter und von 70^a Fr. 7.80 an per Paar.

Vorhänge

jeden Genres und Breite.

Reiche Auswahl. — Billigste Preise.

Verlangen Sie gefl. Muster.

Etamine-Stoffe

nui und rayé, weiss, crème, 110, 130, 150 u. 170 cm breit, à 90, 1.10, 1.20, 1.30 u. s. w.

Hardanger-Etamine

Erbstüll-Rouleaux.

MOSER & C^{IE}, z. Trülle, Bahnhofstr. 69, ZÜRICH.

Dr. Wander's Malzextrakte

(124²⁰)

36jähriger Erfolg. — Fabrik gegründet: Bern 1865. — 35jähriger Erfolg.

Malzextrakt rein, reizmilderndes u. auflösendes Präparat bei Kehlkopf-, Bronchial-Lungenkatharrhen	Fr. 1. 30
Malzextrakt mit Kreosot, grösster Erfolg bei Lungenaffektionen	„ 2. —
Malzextrakt mit Jodeisen, gegen Skrofulose bei Kindern und Erwachsenen, vollkommener Leberthranersatz	„ 1. 40
Malzextrakt mit Kalkphosphat, bei rhachitischen und tuberkulösen Affektionen. Nahrungsmittel für knochenschwache Kinder	„ 1. 40
Neu! Malzextrakt mit Cascara Sagrada, leistet vorzügliche Dienste bei chronischer Verstopfung und Hämorrhoiden	„ 1. 50

Dr. Wander's Malzzucker und Malzbombons.
 Altbewährte Hustenmittel, noch von keiner Imitation erreicht, überall käuflich.

Die Buch- & Kunstdruckerei Union

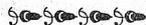
Solothurn * empfiehlt sich der tit. Geschäftswelt und Freunden zum Druck von:

Ganzen Werken  Broschuren 

Zeitschriften  Statuten 

Katalogen  Circularen 

und kommerziellen Drucksachen jeder Art

 in ein- und mehrfarbiger Ausführung. 



Kostenberechnungen, sowie Aufschlüsse jeder Art auf Grundlage zu unterbreiten-der Vorlagen werden gerne erteilt.



Offene Stellen

Zu einer tüchtigen 66²

Weissnäherin

in St. Gallen eine

Lehrtochter

zur gründlichen Erlernung der einfachen wie der eleganten Wäsche.

Das bittere Leiden unseres Herrn Jesu Christi.

Nach den Betrachtungen der gottseligen Augustinerin

Anna Katharina Emmerich.

368 Seiten — Leinenband.

Preis Fr. 1. 90.

Baden (St. Aargau). (51⁵) M. Doppler Buchhandlung.

St. Anna,

die Zuflucht aller, die sie anrufen, von J. B. Zürcher. (Mit erzbischöfl. Approbation.)

III., neu durchgesehene, vermehrte Auflage. 432 S. 16—20.000. Dieses herrliche, im Volke sehr beliebte Gebetbuch ist nun in den

Verlag der Buch- & Kunstdruckerei Union in Solothurn

übergegangen und wird einer hochw. Geistlichkeit und dem gesamten kathol. Volke warm empfohlen.

In Leinwand gebunden mit Rotschnitt Fr. 1.40, in Goldschnitt Fr. 2.20 und 3.20. — Wiederverkäufer erhalten hohen Rabatt.

Es empfiehlt sich höchst Obiger Verlag.

Im Josephsheim in Zürich werden noch einige 69²

Koch-Lehrtochter

aufgenommen. Gelegenheit unter günstigen Bedingungen die feine und bürgerliche Küche zu erlernen. Leitung durch bewährte Schwestern aus dem Institut Meningen.

Anmeldung an die Vorsteherin.

Inserate

finden in der Schweiz. kath. Frauenzeitung

weiteste Verbreitung. Für Stellengesuche u. Stellenvergebung sehr günstiges Organ.

Stellenvermittlung.

Tüchtige, willige Mädchen finden stets gute Stellen in Hotels, Kurhäuser, Gasthäuser und Privaten durch 78² Jak. Haas, Platzbureau, Appenzell.

Für zahnende Kinder

werden allen Müttern die echten Zahnalsbänder à Fr. 1. 50 von Gebr. Gehrig bestens empfohlen. Versandt nach auswärts gegen Nachnahme. In Wil echt zu haben bei 75⁵

F. G. Sailer, Buchbinder.

Die Expedition der „Katholischen Frauenzeitung“ ist für die Zurücksendung von Nr. 6 der betr. Zeitschrift von solchen Abonnenten, die sie entbehren können, sehr dankbar.

Wir essen nur Singer's hygienischen Zwieback.

Von Allen der Feinste.

Schweiz. Bretzel- u. Zwieback-Fabrik

Ch. Singer, Basel.

Direkter Versandt an Private. Export (14⁹) Export

Das einzige Heilmittel bei Nervenleiden.

Auf Grund zwölfjähriger Leiden allen Nervenkranken zu Rat u. Trost geschrieben. 108 Seiten. Brochiert. Preis Fr. 1. 50.

Baden (Kt. Aargau). 77⁵ A. Doppler, Buchhandlung.